

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 337.

Montag den 3. December.

1849.

Bekanntmachung.

Das 31. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend
Nr. 100. Verordnung, die Aufstellung der Gewerbe- und Personalsteuer-Kataster auf das Jahr 1850 betreffend, vom 10. November 1849.
Nr. 101. Verordnung, die Aufhebung der Kriegsgerichte des Hauptzeughauses und des Ingenieurcorps betreffend; vom 21. November 1849.
ist bei uns eingegangen und wird bis zum 15. December d. J. auf hiesigem Rathhaussaale zur Kenntnissnahme öffentlich aushängen.
Leipzig den 29. November 1849. Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Bekanntmachung.

Wie bekannt hat die auf den 26. Nov. angesetzt gewesene Benefiz-Vorstellung zum Besten der Theater-Pensions-Anstalt aufgeschoben werden müssen und es wird dieselbe nunmehr Montag den 3. December stattfinden.
Indem wir dies hierdurch anzeigen, ermangeln wir nicht, diese Vorstellung nochmals der Gunst des geehrten Publicums zu empfehlen und um zahlreichen Besuch derselben angelegentlich zu bitten.
Leipzig den 27. Nov. 1849. Der Ausschuss zur Verwaltung des Theater-Pensionsfonds.

Musikalisches.

Labisly.

Wir sind überzeugt, Freunden der Musik eine willkommene Nachricht durch die Mittheilung zu bringen, daß Musikdirector Labisly aus Karlsbad, nachdem er mit seiner 35 Mann starken Capelle in Berlin, Hamburg, Lübeck, Hannover und fast allen größeren Städten Norddeutschlands eine lange Reihe mit glänzendstem Beifalle aufgenommener Concerte gegeben, auf seiner Reise durch Leipzig nächsten Mittwoch den 5. December ein Concert im Saale der Buchhändlerbörse veranstalten wird. Wer in Karlsbad je Labisly's trefflich eingespieltes Orchester hörte, wird wissen, daß von allen Capellen Deutschlands in Hinsicht auf vollendetes Zusammenspiel, Genauigkeit und Zartheit des Ausdrucks wenige ihm gleichkommen, keine es übertrifft. Aber auch Anderen wird die Gelegenheit erwünscht sein, die Werke des beliebtesten der Tanzcomponisten unter seiner eigenen Leitung von seinem eigenen Orchester zu hören. — Herr Labisly, auf der Heimreise begriffen, hält nur einen Tag sich in Leipzig auf und kann nur dies eine Mal sein Orchester dem Publicum Leipzigs vorführen.

„Christus, der Friedensbote,“ Dratorium von Emil Raumann.

Da der Componist des eben genannten, zu schönen Hoffnungen berechtigenden Werkes — ein Enkel des berühmten Capellmeisters Raumann — seine musikalische Ausbildung unter der speciellen Obhut und Pflege des vereinigten Mendelssohn wesentlich in unserer Stadt vollendet und dem Vernehmen nach vor hat, binnen Kurzem sein Werk auch den Musikfreunden Leipzigs vorzuführen, so möge es uns gestattet sein, unter Berufung auf das Urtheil eines der tüchtigsten Kunstkenner, unser kunstliebendes Publicum nochmals und im Voraus darauf aufmerksam zu machen. Bekanntlich hat das Werk bereits vor einiger Zeit in Dresden bei seiner ersten Aufführung lebhafteste Anerkennung gefunden; eben so vor Kurzem in Berlin, bei welcher Gelegenheit der König von Preußen den jungen Künstler persönlich beglückwünscht und ihm zu einer zweiten Aufführung das Schauspielhaus angeboten hat. Der alte tüchtige Kunstmeister Ludwig Kellstab sprach sich nach der ersten Aufführung in Berlin über das Werk unter Anderm folgendermaßen aus: „Was den Musiker an sich anlangt, so steht er auf viel bedeutenderer künstlerischer Stufe, als sein Vorgänger gleichen Namens. Gleich die Ouverture, ein edel gehaltenes Adagio (nur etwas lang), dem sich eine lebendige flüssige Fuge an-

schließt, giebt Zeugniß davon. Dann folgen kleinere Sätze, die zwar wohlklingend, doch schon in ihrer aphoristischen, bald recitativischen, bald melodischen Natur weniger hervortretend sind, bis zu dem Choral: „O Heil Dir, Heil, Du starker Held.“ Diesem aber schließt sich ein feuriger Chor mit Fuge an („O Herr, unser Herrscher“), in dem namentlich die Posaunenbegleitung energisch in der Führung des Basses hervortrat. — Unter den ferneren zahlreichen Nummern des ersten Theils sind uns weiter als die hervorragendsten erschienen: die sanft melodische Sopranarie „Sei getrost,“ der Chor „Gott ist ein Geist,“ die Arie „Liebe Deinen Nächsten,“ die sehr innig behandelt ist und auch dem entsprechend vorgetragen wurde; ferner der Chor: „Denn Gott hat seinen Sohn gesandt“, rein als Musikstück gedacht, doch nicht in der Auffassung der Worte. Und so wäre, beschränkte uns nicht der Raum, noch manches andere rühmlich zu erwähnen. Den würdigen Schluß des ersten Theiles bildet der wirkungsvolle Festmarsch und Preisgesang, letzterer auch in der formellen Ausführung ein höchst anererkennungswerthes Stück.“

„Der zweite Theil hält im Ganzen dem ersten nicht nur die Waage, sondern fällt, wie er soll, schwerer ins Gewicht. Ein sehr schöner Abschnitt desselben ist der von Jesus hohem, mildem Wort über die Ehebrecherin. Schade nur, daß im Gedicht der kaum zu begreifende Fehlgriff begangen ist, den erhebenden Abschluß der Erzählung: „Gehe hin und sündige fortan nicht mehr!“ wegzulassen. Der Chor: „Ich fühle mich erschüttert,“ ist außerordentlich schön zu nennen. — Im Ganzen haben wir denn ein sehr ehrenwerthes, reiches Talent bekundendes Werk vor uns, dessen Streben durchaus auf das Edle in der Kunst gerichtet ist. Das Vorbild eines geliebten, tief verehrten Lehrers (Mendelssohns) ist darin nicht zu verkennen; dennoch spricht sich ein Grad der Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit aus, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Das enge Anschließen an den Meister billigen wir nicht nur, sondern erfreuen uns dessen; denn wenn es schon Gewinn bringt, mit dem Meister zu irren, wie viel mehr, ihm auf den Bahnen zu dem erhabensten Ziele nachzustreben. Sei denn der junge Künstler in der Deffentlichkeit, zu der ihm dieses Werk die Pforte geöffnet, aufs Beste willkommen geheißen!“

Möge nun auch Leipzigs kunstsinziges Publicum, dessen Urtheil schon manchem strebenden Talente ein Freipaß zum Gipfel des Ruhms, manchem freilich auch die Klippe wurde, an der es scheiterte, dem jungen Künstler, wenn er mit seinem ersten bedeutenden Werke vor dasselbe treten wird, eine gleich freundliche Aufnahme gewähren!

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.